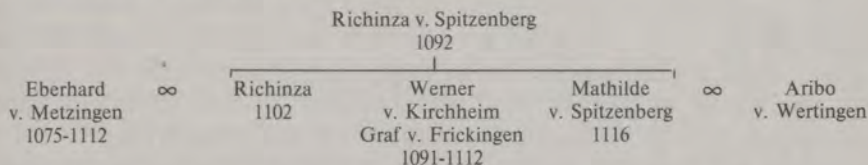


Richinza von Spitzenberg und ihr Verwandtenkreis

Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Helfenstein

Von Heinz Bühler

Vor 15 Jahren untersuchte Hans Jänichen „die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (1099-1124)“ und widmete ein eigenes Kapitel der Großmutter des Abtes, Richinza von Spitzenberg¹. Jänichen wertete den reichen Urkundenbestand des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen aus und zog ergänzend Nachrichten der Zwiefalter Chronisten, des „Codex Hirsaugiensis“, des Reichenbacher Schenkungsbuchs und des Tubingius heran². Er ermittelte folgende Nachrichten der Richinza von Spitzenberg:



Er konnte feststellen, daß Richinza von Spitzenberg zweimal verheiratet war und daß die Kinder Werner und Richinza aus der einen, Mathilde aber aus der anderen Ehe stammten. Er folgerte: „Mathildes Vater ist ein Angehöriger des Geschlechts, das sich abwechselungsweise von Helfenstein, von Spitzenberg oder von Sigmaringen nannte, während Werners Vater ein Frickinginger gewesen sein muß“³.

Auf die Herkunft der Richinza von Spitzenberg, die sich auch „de Simeringen“ (Sigmaringen) nennt⁴, ging Jänichen nicht ein, und auch die Helfensteiner klammerte er aus seiner Untersuchung aus. Richinzas Herkunft und ihr Verhältnis zu den Helfensteinern sollen nun Gegenstand unserer Untersuchung sein. Wir glauben damit Fragen anzuschneiden, die in das Interessengebiet des Jubilars gehören, dem diese Zeilen gewidmet sind. Da Jänichen entscheidende Vorarbeit geleistet hat, werden wir öfters auf seine Argumente und Folgerungen zurückkommen.

1. Das Vermächtnis Werners von Kirchheim

Unter den Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen ist das Vermächtnis Werners von Kirchheim für dieses Kloster für unsere Fragen besonders aufschlußreich. Der Inhalt soll in Kürze wiedergegeben werden⁵. Anlässlich der großen Versammlung der Welfenpartei in Ulm am 2. Mai 1092 übertrug „Werinarius de Chilicheim“ mit seiner Mutter Richinza dem Kloster Allerheiligen seinen Eigen-

besitz (*quicquid proprietatis habere videor*) in folgenden Orten: Pliezhausen (Kr. Tübingen), Butinsulz (abgeg. bei Pliezhausen), Degerschlacht (Kr. Reutlingen), Irmelbrunnen (= Unterweiler Kr. Ulm)⁶, Fleischwangen (Kr. Saulgau). Dazu übergab er „*cetera omnia ad illud patrimonium pertinentia*“. Der tradierte Eigenbesitz (*proprietas*) war also „*patrimonium*“, d.h. Erbe von Vaterseite. Werner verfügte darüber völlig frei. Er übergab die genannten Güter in die Hand Ottos von Kirchberg mit der Bedingung, daß sie ihm bzw. seiner Mutter – sofern sie ihn überleben sollte – auf Lebenszeit zur Nutznießung verblieben, danach aber dem Kloster übereignet würden.

Die Übergabe an das Kloster durch Otto von Kirchberg erfolgte erst auf Drängen des Abtes Adalbert von Schaffhausen, eines Neffen Werners von Kirchheim, im Jahre 1116 im schwäbischen Herzogsgeding zu Rottenacker. Werner von Kirchheim war inzwischen längst verstorben. Er wird im April 1112 urkundlich letztmalig erwähnt und ist in der Marienkirche zu Schaffhausen beigesetzt worden. Seine Mutter Richinza war einige Jahre vor ihm verschieden (um 1110), und Werner hatte sie noch persönlich im Kloster Allerheiligen bestattet. Nunmehr übergab der Treuhänder dem Kloster alle die Güter, die in Werners Vermächtnis genannt sind, und dazu noch Güter in anderen Orten, die dem Kloster übertragen worden waren, nämlich die „*munitio*“ Kirchheim samt Rechten und Nutzungen sowie die Orte Kehlen (abgeg. bei Ehingen) und Schlechtenfeld (bei Ehingen). Dies alles, nämlich alles, was Werner an „*patrimonium*“ und „*hereditas*“ besessen hatte, ging damit zugleich in die Gewalt und das Eigentum des Klosters Allerheiligen über.

Uns scheint sehr wesentlich, festzuhalten, daß die Urkunde zwischen „*patrimonium*“ und „*hereditas*“ unterscheidet. Während das „*patrimonium*“ – wie gesagt – diejenigen Güter umfaßt, die bereits Werners Vermächtnis verzeichnet, sind die Güter Kirchheim, Kehlen und Schlechtenfeld, die dem Kloster zusätzlich übertragen worden waren, als die „*hereditas*“ anzusehen. „*Patrimonium*“ und „*hereditas*“ aber hatten verschiedenen Rechtscharakter. War das eine Werners Erbe von Vaterseite, so dürfte das andere, die „*hereditas*“, von Werners Mutter Richinza stammen. Diese Auffassung wird bestätigt dadurch, daß Werners (Halb-)Schwester Mathilde in Rottenacker zugegen war und der Übergabe der Güter ausdrücklich zustimmte. Ihr Einverständnis war nur dann von Bedeutung, wenn auch über Gut verfügt wurde, an das sie selbst ein Anrecht hatte. Das traf für das Erbe ihrer Mutter Richinza zu, nicht dagegen für Werners Vatererbe.

Aus Werners Vermächtnis lassen sich verschiedene Folgerungen ziehen, die für unsere Untersuchung wichtig sind:

1. Werner war unverheiratet oder zum Zeitpunkt des Vermächtnisses bereits Witwer. Sicher hat er keine Nachkommen hinterlassen. Die Klausel, daß nach seinem Tode seine Mutter Richinza – falls sie ihn überlebte – die Nutznießung der tradierten Güter haben sollte, wäre sonst ohne Sinn. Jänichen hat gezeigt, daß ein Teil von Werners Erbe an die Nachkommen seiner Schwester Richinza fiel⁷; auch das wäre unverständlich, wenn er selbst Nachkommen hinterlassen hätte.

2. Werners Mutter Richinza war zur Zeit des Vermächtnisses Witwe, und zwar

schon zum zweiten Mal. Daß ihr erster Gemahl, Werners Vater, nicht mehr am Leben war, geht ja schon daraus hervor, daß Werner über sein Vatererbe frei verfügen konnte. Daß er seine Mutter an dem Vermächtnis teilhaben ließ, war mehr ein Akt der Pietät; Richinza hatte keinen Rechtsanspruch an Werners Vatererbe, sondern lediglich ein Nutzungsrecht, das ihr Werner auf Lebenszeit einräumte für den Fall, daß sie ihn überleben sollte. Aber auch der zweite Gemahl der Richinza dürfte nicht mehr am Leben gewesen sein. Er hätte sonst gewiß nicht versäumt, dem Vermächtnis seines Stiefsohnes zuzustimmen, zumal es ja auch Bestimmungen zu Gunsten seiner Gemahlin enthielt.

Angesichts dieser Sachlage stellen sich verschiedene Fragen:

1. Woher stammte Richinza von Spitzenberg?
2. Wer war Richinzas erster Gemahl?
3. Wer war Richinzas zweiter Gemahl?

2. Die Herkunft der Richinza von Spitzenberg

Richinzas Herkunft läßt sich vielleicht erschließen, wenn wir den Besitz untersuchen, den sie ihrem Sohn Werner hinterlassen hat, nämlich die „munitio“ Kirchheim, Kehlen und Schlechtenfeld. Hans Jänichen hat erkannt, daß Kirchheim in dem heutigen Kirchen bei Ehingen zu suchen ist⁸. Kirchen, Kehlen und Schlechtenfeld sind einander dicht benachbart. Nahe bei Kirchen liegt Mochental. Arsenius Sulger berichtet in seinen Zwiefalter Annalen, wie Papst Leo IX. im Jahre 1052 die dortige Burgkapelle dem heiligen Nikolaus weihte⁹. Jänichen betont, daß Kirchen ursprünglich zu der Burg Mochental gehört haben müsse, wie umgekehrt Mochental bis 1215 ein Filial der Pfarrei Kirchen war. Er folgert daraus: „Mochental und Kirchen müssen aus der selben Erbschaft stammen“¹⁰. Diese Erkenntnis ist wesentlich. Denn möglicherweise gibt die Geschichte Mochentals Aufschluß über die Geschichte Kirchs und damit einen Hinweis auf die Herkunft der Richinza. Im Nekrolog des Klosters Zwiefalten wird zum 1. Dezember einer „Adelheit comitissa de Mochintal et conversa“ gedacht¹¹. Es ist die Gemahlin des Grafen Heinrich von Berg (c. 1116-1122), die nach dem Tode ihres Gatten in das Kloster Zwiefalten eingetreten war. Unter den Töchtern der Adelheid von Mochental findet sich eine Richinza. Diese war mit dem Herzog Wladislaw von Böhmen († 1125) vermählt und hatte ihrerseits wieder eine Enkelin namens Richinza. Wie Jänichen mit Recht betont, muß eine enge Verwandtschaft bestanden haben zwischen Richinza von Spitzenberg, der Mutter Werners von Kirchheim, und Adelheid von Mochental bzw. ihrem Gemahl Heinrich von Berg, den Eltern der Herzogin Richinza von Böhmen¹². Auf diese Verwandtschaft weisen sowohl der Name Richinza als auch die Teilhabe beider Familien an dem ursprünglich eine Einheit bildenden Güterkomplex Mochental-Kirchen. Es gilt also den gemeinsamen Ahn zu finden, den Vorbesitzer der noch ungeteilten Herrschaft Mochental-Kirchen. Eine Untersuchung der Wittislinger Pfründen hat den Vf. veranlaßt, sich mit Adelheid von Mochental und den Anfängen des Hauses Berg zu befassen¹³. Auf diese Untersuchung sei für

das folgende verwiesen. Sie hat ergeben, daß Adelheid von Mochental eine Tochter des Markgrafen Diepold vom bayerischen Nordgau war, der sich auch nach Giengen an der Brenz benannte. Diepold hatte beträchtlichen Güterbesitz in Ostschwaben im Raume Giengen-Gundelfingen-Lauingen-Höchstädt sowie südlich der Donau im Bereich der späteren Markgrafschaft Burgau. Er ist im Jahre 1078 in der Schlacht bei Mellrichstadt als Parteigänger Heinrichs IV. gefallen. Seine Gemahlin, die Mutter der Adelheid von Mochental, war Liutgard, die Tochter Herzog Bertholds I. aus dem Hause Zähringen († 1078) und seiner Gemahlin Richwara oder Reitz¹⁴. Liutgard war die Mitstifterin der Klöster Kastl in der Oberpfalz und Reichenbach am Regen. In Reichenbach wurde die erwähnte Herzogin Richinza von Böhmen, die Tochter der Adelheid von Mochental, im Jahre 1125 beigesetzt. Denn sie hatte nach dem Tode ihres Gemahls aus Böhmen fliehen müssen.

Richwara oder Reitz war somit die Urgroßmutter der Herzogin Richinza von Böhmen. Beide Frauen, Urgroßmutter und Urenkelin, trugen den gleichen Namen; kann doch kein Zweifel bestehen, daß Reitz und Richinza nur Koseformen des alten, vollklingenden Namens Richwara sind¹⁵. Die Vermutung liegt nahe, auch Richinza von Spitzenberg, die ja mit Adelheid von Mochental verwandt gewesen sein muß, könnte – wegen ihres Namens – zu den Nachkommen Herzog Bertholds I. und der Richwara zählen. Berthold I. und Richwara könnten dann die Vorbesitzer der noch ungeteilten Herrschaft Mochental-Kirchen gewesen sein.

Wie die Besitzgeschichte des Raumes Ehingen-Marchtal lehrt, darf Mochental – wonach sich Adelheid, die Gemahlin Heinrichs von Berg, benennt – keinesfalls als ein Gut betrachtet werden, das aus dem Besitz des Hauses Berg stammte und Adelheid etwa als Witwengut überlassen worden wäre. Bei der Nachbarschaft bergischer Güter zu Mochental läge eine solche Annahme zugegebenermaßen recht nahe und auch Sulger hat sie vertreten¹⁶. Aber sie würde nicht den Anteil der Richinza von Spitzenberg und ihres Sohnes Werner an der Herrschaft Mochental-Kirchen erklären. Mochental ist vielmehr ein Gut, das Adelheid zu eigen gehörte und das sie von ihren Vorfahren geerbt hatte. Da sich für die Familie ihres Vaters Diepold im Raume Ehingen-Marchtal keinerlei Besitzrechte nachweisen lassen, muß Mochental aus dem Erbe ihrer Mutter Liutgard stammen. Mochental wäre somit altes Zähringergut! Zähringischer Besitz in jener Gegend aber stammte viel eher von der Seite Richwaras als von der Bertholds I. Denn Richwara gehörte zu den Erben Herzog Hermanns II. von Schwaben († 1003) und seiner Gemahlin Gerberga von Burgund¹⁷. Dieses Paar hatte um die Jahrtausendwende die bedeutende Herrschaft Marchtal inne, die Mochental dicht benachbart lag und sehr wahrscheinlich mit umfaßte. Franz Tyroller hat gezeigt, wie man sich den Erbgang in Wirklichkeit vorzustellen hat¹⁸, und besitzgeschichtliche Erwägungen, die sich in anderen Teilen Schwabens anstellen lassen, geben ihm recht. Die Tochter des Herzogspaares, Gisela, hatte aus der Ehe mit Herzog Ernst I. (Haus Babenberg) zwei Söhne, Ernst II. und Hermann IV., die nacheinander das Herzogtum Schwaben verwalteten. Während Ernst kinderlos blieb, muß Hermann IV. († 1038) aus seiner Ehe mit Adelheid von Susa zwei Söhne und die Tochter Richwara hinterlassen haben.

Richwara trug den Namen ihrer Urgroßmutter von Vaterseite, den Namen der Gemahlin des Markgrafen Liutpold von der Ostmark († 994). Richwara erbte ein Gutteil der schwäbischen Güter ihrer Großmutter Gisela († 1043), darunter offenbar die Herrschaft Mochental-Kirchen¹⁹, während ihre Brüder babenbergische Hausgüter im bayerischen Nordgau erhielten. Richwara wäre also die Inhaberin der Burg Mochental gewesen, als Papst Leo IX. im Jahre 1052 die dortige Kapelle weihte. Die Erben Richwaras und Herzog Bertholds I. teilten die Herrschaft Mochental-Kirchen erneut. Mochental fiel an Richwaras Tochter Liutgard und gelangte von Liutgard an Adelheid „von Mochental“. Kirchen samt Kehlen und Schlechtenfeld aber mußte an Richinza von Spitzenberg übergegangen sein. Es fragt sich nur, wie Richinza von Spitzenberg in den dargelegten Erbgang eingegliedert werden kann. Wenn wir die Lebensdaten der am Komplex Mochental-Kirchen beteiligten Personen vergleichen, so ergibt sich, daß Werner von Kirchheim, der von 1091-1112 bezeugt ist, in dieselbe Generation gehört wie Adelheid von Mochental²⁰. Werners Mutter Richinza von Spitzenberg (1092- c. 1110) ist sodann generationsgleich mit Liutgard († 1119). Liutgard ist eine Tochter der Richwara und Herzog Bertholds I. Folglich muß auch Richinza von Spitzenberg eine Tochter dieses Paares sein. Sie hat den Namen ihrer Mutter Richwara geerbt, freilich in seiner Koseform; den Namen, den man unter den bisher bekannten Kindern der Richwara vermißt. Sie hat ihren Namen der ältesten Tochter aus erster Ehe weitergegeben. Auch eine Enkelin, Urenkelin und Ururenkelin tragen diesen Namen²¹. Den Namen ihres Vaters Berthold führen ein Sohn ihrer Tochter Richinza aus der Ehe mit Eberhard d. Ä. von Metzingen sowie ein Enkel. Der Name Berthold war bis dahin im Hause Metzingen unbekannt; er kann nur durch Richinza von Spitzenberg vermittelt sein. Der dargelegte Erbgang macht verständlich, weshalb Richinza von Spitzenberg über das Gut Kirchen frei verfügte, denn es war ihr Erbgut. Sie übergab es zu Lebzeiten, vielleicht als sie sich zum zweiten Mal vermählte, ihrem Sohne Werner, mit dem sie offenbar besonders eng verbunden war, zur Verwaltung. Dieser nennt sich schon bei seinem ersten Auftreten im Jahre 1091 nach Kirchen. Nach Richinzas Tod fiel das Gut als „hereditas“ an Werner und ging nach seinem Tod – vielleicht auf Grund einer Verfügung, die beim Begräbnis der Mutter getroffen worden war – an Allerheiligen in Schaffhausen über.

Für die Herleitung Richinzas aus dem Hause Zähringen gibt es ein weiteres Argument, das unsere Beweisführung stützt. Ihr Sohn Werner von Kirchheim hat als Treuhänder und Vollstrecker seines Vermächtnisses den Otto von Kirchberg (Kr. Ulm) bestimmt. Dieser hat Werners Vermächtnis 1116 in Rottenacker vollzogen. Ottos Bruder, Graf Hartmann von Kirchberg, ist Spitzenzeuge sowohl 1092 in Ulm, als Werners Vermächtnis beurkundet wurde, als auch 1116 in Rottenacker bei der Übergabe der Güter an Allerheiligen. Dies spricht für enge Beziehungen der Kirchberger zu Werner von Kirchheim und seiner Mutter Richinza.

Aus Hirsauer Traditionen ergibt sich eine nahe Verwandtschaft der Kirchberger zum Hause Zähringen. Herzog Berthold II. von Zähringen, der das von seinen Eltern gegründete Kloster Weilheim als selbständige Abtei wiederherstellen wollte,

übergab um das Jahr 1095 dem Kloster Hirsau im Tausch gegen die Propstei Weilheim namhaften Besitz in Gültstein bei Herrenberg, nämlich 9 Huben samt der Hälfte des Marktrechts und der Kirche. Später gab er noch einmal 5 Huben im selben Ort²². Im nämlichen Gültstein schenkte auch Graf Berthold von Kirchberg 6 Huben²³. Berthold von Kirchberg ist 1105 urkundlich bezeugt²⁴. Er muß mit Herzog Berthold II. von Zähringen verwandt gewesen sein; darauf weisen sowohl der Name als auch die Besitzgemeinschaft in dem von Kirchberg weit entfernten Gültstein. Die Verwandtschaft kann nur durch die Mutter Bertholds von Kirchberg vermittelt sein; sie war offenbar eine Tochter Herzog Bertholds II. Als ihr Gemahl und somit als Vater Bertholds von Kirchberg kommt aber nur Otto von Kirchberg in Frage. Die Nachkommenschaft seines Bruders Hartmann ist hinreichend bekannt; eine Zähringerin als Hartmanns Gemahlin und ein Sohn namens Berthold sind höchst unwahrscheinlich. Otto von Kirchberg, der Schwiegersohn Herzog Bertholds II. von Zähringen, ist nun der Treuhänder für Werner von Kirchheim. Werner von Kirchheim, der Sohn der Richinza von Spitzenberg, ist aber der Neffe Herzog Bertholds II. und der Vetter der Gemahlin Ottos von Kirchberg. So erklärt sich die Treuhänderschaft Ottos von Kirchberg für Werner von Kirchheim aus ihrer beider Verwandtschaft zum Hause Zähringen. Die Mitwirkung Herzog Bertholds II. bei Werners Vermächtnis in Ulm 1092 wird vollends verständlich.

3. *Wer war Richinzas erster Gemahl?*

Einen Hinweis, wer der erste Gemahl der Richinza von Spitzenberg, der Vater Werners von Kirchheim und seiner Schwester Richinza gewesen sein könnte, mögen die Güter geben, die Werner als „patrimonium“ überkommen und über die er in seinem Vermächtnis 1092 verfügt hat. Aufschlußreich scheint vor allem die Gütergruppe am mittleren Neckar: Pliezhausen, Butinsulz (abgegangen bei Pliezhausen) und Degerschlacht. Nach späteren Aufzeichnungen gehörten zum Besitz des Klosters Allerheiligen auch Güter in Dörnach und Gniebel (beide Kr. Tübingen), Neckartenzlingen (Kr. Nürtingen), Altenburg, Mittelstadt, Oferdingen, Sickenhausen und Riederich (alle Kr. Reutlingen), die man der Schenkung Werners wird zurechnen dürfen²⁵. Mitten in dem Bezirk, der durch die genannten Orte umrissen wird, lag eine Hochadelsburg namens Mörsberg (bei Dörnach). Als Erbauer der Burg betrachtet Jänichen den Grafen Adalbert von Mörsberg (bei Winterthur, 1094-1124). Dieser hatte nach dem Erlöschen des Mannesstammes der Nellenburger die Vogtei des Klosters Allerheiligen sowie einen Teil des nellenburgischen Hausguts geerbt²⁶. In nächster Nachbarschaft der Burg Mörsberg (bei Dörnach) und der Erbgüter Werners von Kirchheim waren die Herren von Metzingen begütert, in deren Familie Werners Schwester Richinza einheiratete, nämlich in Metzingen, Oferdingen, Reutlingen, Altenriet und Neckartailfingen²⁷. Man hat neuerdings auch die von Metzingen als einen Zweig der Nellenburger angesehen, u. E. mit gutem Grund²⁸. So liegt es nahe, den ersten Gemahl der Richinza von Spitzenberg, den Vater Werners von Kirchheim, irgendwie der Nellenburger Sippe zuzuordnen. Es ergäbe sich

damit ein beträchtlicher Komplex alt-nellenburgischer Güter am mittleren Neckar. Die Vermutung, Werners Vater könnte ein Nellenburger sein, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir erfahren, daß Werner sich auch „Graf von Frickingen“ (Kr. Überlingen) nannte²⁹. Er führte diesen Titel offensichtlich in Nachfolge des Grafen Burkhard von Ramsen-Frickingen (1094-1101)³⁰. Dieser Graf Burkhard muß ein naher Verwandter Werners gewesen sein, am ehesten sein Vaterbruder. Burkhard hatte keine direkten Erben, weshalb sein Titel und Besitz auf Werner übergingen. Diesen wiederum beerbten seine Neffen, die Söhne seiner Schwester Richinza und Eberhards d. Ä. von Metzingen³¹. Der Name Burkhard sowie die Benennung nach Ramsen (Kanton Schaffhausen) weisen den Grafen Burkhard in die Sippe der Nellenburger. Denn Ramsen war ein Gut der Nellenburger³². Graf Burkhard könnte nach der Zeit der Sohn jenes Burkhard, Bruder Eberhards d. Sel. von Nellenburg († 1078), sein, der 1040 oder 1053 gefallen ist³³. – Besitz der Nellenburger am mittleren Neckar paßt u. E. durchaus in die Besitzgeschichte dieser Gegend. Im Zentrum des Besitzkomplexes um die Burg Mörsberg liegt Oferdingen. Dort waren offenbar sowohl Werner von Kirchheim als auch die Herren von Metzingen begütert. Oferdingen aber war vor 916 im Besitz des „Kammerboten“ Erchanger, der nach dem schwäbischen Herzogtum trachtete und dafür mit dem Tode büßte. Seine Güter wurden von Herzog Burchard I. (917-926) konfisziert³⁴. Sie vererbten sich später unter den Nachkommen Herzog Burchards I. weiter. Dies zeigt die Geschichte von Kirchentellinsfurt. Dieser Ort, der dem Komplex um Mörsberg dicht benachbart liegt, wurde von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1007 an das Hochstift Bamberg übertragen. Heinrich II. bezeichnet Kirchentellinsfurt – „Kirihheim . . . in pago Sulichgouue“ – als seine „proprietas³⁵. Es ist ein Erbgut, das er von seiner Mutter Gisela übernommen hat. Gisela war aber über ihren Vater König Konrad von Burgund († 993) eine Urenkelin Herzog Burchards I. und somit Teilhaberin an dessen Erbe³⁶. Auch die Nellenburger sind unter die Erben Herzog Burchards I. einzureihen, u. E. über eine Tochter Burchards I. namens Gisela, die mit Eberhard II. aus dem Hause Nellenburg († n. 979) verheiratet war³⁷. Wahrscheinlich aber hatte die Sippe der Eberharde (ältere Nellenburger) auch noch ältere Besitzrechte in jener Gegend, von denen einiges über Reginlind, die Gemahlin Herzog Burchards I., an die „Burchardinger“ und ihre Erben, anderes direkt an die späteren Nellenburger gelangt sein könnte³⁸.

Läßt sich so die Sippe, aus der Werners Vater kam, mit einiger Wahrscheinlichkeit erschließen, so bleibt sein Name unbekannt. Natürlich könnte er Werner geheißen haben wie sein Sohn oder Adalbert wie sein Enkel, der Abt von Schaffhausen (1099-1124). Verlockend wäre, ihn mit jenem Rudolf von Fricke (= Frickingen?) zu identifizieren, dessen ungenannter Sohn (= Werner?) die Schenkung von Gütern in Metzingen durch Berenger von Stubersheim an Kloster Hirsau anfocht³⁹. Berenger und sein Bruder Adalbert von Stubersheim hatten Werners Vermächtnis im Jahre 1092 bezeugt. Sie könnten mit Werner verwandt gewesen sein. Die strittigen Güter in Metzingen stammten von der achalmischen Großmutter der beiden Stubersheimer. Nach all dem, was sich über Richinzas ersten Gemahl in Erfahrung bringen läßt,

ist soviel gewiß, daß die Benennung Richinzas nach Spitzenberg wie auch nach Sigmaringen mit dieser ersten Ehe nichts zu tun hat.

4. *Wer war Richinzas zweiter Gemahl?*

Die Burgsitze, nach denen sich Richinza nennt, waren im 12. und 13. Jahrhundert in Händen von Angehörigen des Geschlechts, das man gemeinhin die „von Helfenstein“ nennt. Dieses Geschlecht ist in seinen Anfängen wenig erforscht. Seine Güter lagen an der oberen Fils um die Burgen Helfenstein (bei Geislingen) und Spitzenberg (bei Kuchen) sowie an der oberen Donau um Sigmaringen. Es handelt sich um zwei, wenn nicht eher um drei ursprünglich getrennte Herrschaften, die wohl nur durch Heirat oder Erbschaft zusammengekommen sein können. Ungewiß ist, von welcher Burg der Mannesstamm der späteren Helfensteiner seinen Ausgang nahm. Ungewiß ist, auf Grund welcher Rechtstitel sich Richinza nach den Burgen Spitzenberg und Sigmaringen benennen konnte. Am nächsten liegt die Annahme, daß eine der beiden Burgen ihrem zweiten Gemahl gehörte, die andere ihr selbst als ererbtes Gut zustand. Welchen Titel sie ererbt, welchen sie erheiratet hat, ist nicht so leicht zu entscheiden, da sie alle ihre Rechtsgeschäfte selbständig, ohne Mitwirkung eines Gatten, getätigt hat. Offenbar war sie ja schon 1092, zur Zeit des Vermächtnisses ihres Sohnes Werner, zum zweiten Male Witwe. So bleibt kein anderer Weg, als zu untersuchen, was über die beiden Burgen und ihre Inhaber in Erfahrung zu bringen ist. Sigmaringen scheint die ältere der beiden Burgen zu sein; jedenfalls ist sie früher bezugt, und zwar zuerst im Frühjahr 1077 als Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen König Heinrich IV. und dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden. Rudolf zog, von Augsburg kommend, vor das „castellum Sigmaringin“ und belagerte es. Als er aber erfuhr, daß König Heinrich mit seinem Heer über die Alpenpässe herannahte, um die Feste zu entsetzen, zog er ab und ging nach Sachsen⁴⁰. Wir erfahren nicht, wer der Herr der Burg war, dürfen aber mit Bestimmtheit annehmen, daß er auf seiten Heinrichs IV. stand. Einige Jahre später, 1083, begegnen in Heratskirch (bei Saulgau) als Zeugen einer Urkunde für das Kloster Königseggwald die Brüder Manegold und Ludwig von Sigmaringen⁴¹. Sie könnten die Inhaber der Burg Sigmaringen zur Zeit der Belagerung durch König Rudolf 1077 gewesen sein. Der Name Ludwig verdient Beachtung. Findet er sich doch im Hause Helfenstein mehrfach bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, so daß er geradezu als ein Leitname der Helfensteiner gelten kann. Es ist daher ziemlich sicher, daß Ludwig von Spitzenberg (1083) ein Vorfahr der Helfensteiner ist. Er müßte derselben Generation angehören wie Richinza von Spitzenberg-Sigmaringen. Da wir diese als Tochter Bertholds I. und der Richwara erschlossen haben, müßte Ludwig von Sigmaringen ihr zweiter Gemahl gewesen sein⁴². Er wäre vor 1092 gestorben; das Vermächtnis Werners von Kirchheim zeigt ja deutlich, daß Richinza zu dieser Zeit Witwe war⁴³. Richinza hätte also in zweiter Ehe einen Sigmaringer geheiratet. Ihre Zubenennung nach Sigmaringen im Codex Hirsaugiensis würde sich aus dieser Heirat erklären. Die Benennung nach Spitzenberg müßte sich dann auf ein Gut beziehen, das sie

selbst erbt hat. Damit im Einklang steht, daß sie als „Richinsa vidua de Spitzenberg“ über das Gut Riederich im Ermstal verfügte⁴⁴. Denn ihr Erbgut Spitzenberg muß ihr nach dem Tode des zweiten Gemahls zunächst verblieben sein, während Sigmaringen etwaigen Söhnen aus zweiter Ehe zugefallen sein dürfte (siehe unten). Damit im Einklang steht auch, daß ihre Tochter aus zweiter Ehe, Mathilde, vom Chronisten Berthold als „Mathild de Spizzinberg“ bezeichnet wird⁴⁵. War es doch üblich, eine Tochter mit Erbgut von Mutterseite auszustatten (vgl. Kirchen und Mochental).

Im Codex Hirsaugiensis finden sich in höchst auffälliger Weise hintereinander drei Nachrichten eingetragen, die sich auf Richinzas Familie beziehen. Gerade deswegen sind sie für uns aufschlußreich:

„Richinsa de Simeringen dedit nobis Waleheim (Kr. Ludwigsburg) terciam partem quarte partis ville.

Ab ipsa domna Richinsa emimus predium in Ruderchingen (Riederich im Ermstal) septuaginta octo marcis. Conrado insuper cognato eius de Wirtenberg pro sedanda querimonia, quam pro ipso predio habuerat, date sunt triginta marce.

Udalricus clericus, Ludewicus et Manegoldus germani frates de Simeringen dederunt nobis in Dalvingen, quod iuxta Gilsten situm est (Tailfingen bei Herrenberg), dimidiam ecclesiam et quatuor hubas arabilis terre“⁴⁶.

Daß diese drei Traditionen im Codex zusammengefaßt sind, mag dem Leser vor Augen führen, wie wohltätig ein eng zusammengehöriger Personenkreis sich dem Kloster Hirsau erwiesen hat. Daß diese Traditionen gleichzeitig erfolgt wären, braucht damit nicht gesagt zu sein. Auf die Schenkung der Richinza in Walheim soll hier nicht näher eingegangen werden. Der Herausgeber des Codex datiert sie „um 1110“ und dürfte damit recht haben; sie wäre dann in den letzten Lebensjahren Richinzas erfolgt. Die zweite Notiz wiederholt die zeitlich früher liegende und daher fol. 34b-35a bereits verzeichnete Erwerbung des Gutes Riederich von der „Richinsa vidua de Spitzenberg“, wohl um daran zu erinnern, daß die Wohltäterin in Walheim identisch ist mit der Person, der das Kloster seinen Besitz in Riederich verdankte. An jener früheren Stelle werden die näheren Umstände mitgeteilt, unter denen das Gut Riederich erworben wurde. Sie gestatten, dieses Geschäft in die Regierungszeit des Abtes Bruno (1105-1120) zu datieren. Es muß also ab 1105, aber früher als die Schenkung in Walheim (um 1110), mithin um 1107 erfolgt sein⁴⁷. Die Schenkung der drei leiblichen Brüder Ulrich, Ludwig und Manegold von Sigmaringen in Tailfingen muß auf alle Fälle einige Jahre später erfolgt sein, als der Verkauf von Riederich durch die „Richinsa vidua de Spitzenberg“; sie könnte annähernd gleichzeitig mit der Schenkung Richinzas in Walheim oder auch später, nach dem Tode der Richinza, erfolgt sein.

Unter diesen Umständen darf man die drei Sigmaringer Brüder auf gar keinen Fall personengleich setzen mit Manegold und Ludwig von Sigmaringen des Jahres 1083, wie es seither geschah. Man vergleiche nur einmal die Reihenfolge der Namen, die sich doch wohl nach dem Alter der Träger richtet! Wir haben Ludwig von Sigmaringen von 1083 als Richinzas zweiten Gemahl zu betrachten; er muß schon vor 1092 gestorben sein. Die drei Sigmaringer Brüder, die in Tailfingen begütert

waren, können sodann nur Söhne der Richinza aus ihrer zweiten Ehe mit Ludwig d. Ä. von Sigmaringen von 1083 sein. Sie repräsentieren damit die zweite uns bekannte Generation der Sigmaringer. Die mehrfach erwähnte „Mathild de Spizzinberc“ ist ihre leibliche Schwester.

Offenbar hatten die drei Brüder nach dem Tode ihres Vaters Ludwig († v. 1092) die Herrschaft Sigmaringen geerbt. Nach Richinzas Tod († c. 1110) war ihnen auch die Herrschaft Spitzenberg zugefallen. Wahrscheinlich haben sie zudem noch ihre Schwester Mathilde beerbt, denn deren Ehe mit Aribo von Wertingen scheint kinderlos geblieben zu sein.

Daß es so gewesen ist, dürfte sich aus einer Notiz des Reichenbacher Schenkungsbuchs ergeben, wo zwei Brüder von Tailfingen namens Werner und Walto als „clientes“ Ludwigs von Spitzenberg bezeichnet werden. Die Beziehung zu Tailfingen schließt jeden Zweifel aus, daß dieser Ludwig mit dem vorerwähnten Ludwig von Sigmaringen (um 1110) personengleich ist⁴⁸. Tailfingen war ein von der Herrschaft Sigmaringen weit entlegenes, völlig isoliertes, aber nicht unbedeutendes Gut. Die drei Sigmaringer Brüder verfügten dort über die Hälfte der Kirche und 4 Huben; wahrscheinlich war dies nicht einmal ihr gesamter dortiger Besitz⁴⁹. Anscheinend stand ihnen die Herrschaft über die Hälfte des Ortes zu. Wie mögen die Sigmaringer zu diesem Gut gekommen sein?

Nachbarort zu Tailfingen ist Gültstein bei Herrenberg. Dort ist uns Besitz der Zähringer begegnet. Herzog Berthold II. und sein Enkel, Berthold von Kirchberg, übergaben an Hirsau die Hälfte des Marktrechts und der Kirche sowie insgesamt 20 Huben⁵⁰. Es fällt auf, daß es sich in Gültstein wie vorher in Tailfingen um Halbtteile handelt. Wahrscheinlich hatten die beiden Nachbarorte die gleiche Geschichte. Wir erinnern uns der durch Richinza von Spitzenberg vermittelten Verwandtschaft der Sigmaringer zu den Zähringern, die in Gültstein begütert waren. Diese Verwandtschaft dürfte den sigmaringischen Besitz in Tailfingen erklären. Stellt man sich nämlich vor, die beiden Nachbarorte hätten früher einmal derselben Herrschaft gehört, dann verstünden sich die Halbtteile als Folge einer Erbteilung, an der irgendwelche Vorfahren der Zähringer beteiligt waren. Auf dem Erbwege müßten die Halbtteile der beiden Orte an Herzog Bertold I. bzw. seine Gemahlin Richwara gelangt sein. Diese vererbten den Halbtteil an Gültstein ihrem Sohn Berthold II., den Anteil an Tailfingen ihrer Tochter Richinza. Richinza aber brachte Tailfingen in ihre zweite Ehe mit Ludwig d. Ä. von Sigmaringen ein⁵¹.

So liefern die Besitzverhältnisse in den Nachbarorten Gültstein und Tailfingen ein neues Argument für die zähringische Abstammung der Richinza. Sie bestätigen zugleich, daß die drei Sigmaringer Brüder, die über Tailfingen verfügten, die Söhne der Richinza sind. Denn nach Lage der Dinge konnten sie den dortigen Besitz nur von ihrer Mutter Richinza überkommen haben. Wir halten also fest: Richinza ist durch ihre zweite Heirat mit Ludwig d. Ä. von Sigmaringen (1083) Herrin der Burg und Herrschaft Sigmaringen geworden. Aus der zweiten Ehe sind nicht nur die bekannte Tochter Mathilde, sondern auch drei Söhne namens Ulrich, Ludwig und Manegold entsprossen, von denen der erstere Geistlicher wurde. Man mag sich

wundern, daß die drei Söhne – im Gegensatz zu ihrer Schwester Mathilde – nicht in Erscheinung traten, als 1116 in Rottenacker das Vermächtnis ihres Halbbruders Werner von Kirchheim vollzogen wurde. Ihr Fehlen erklärt sich wohl einfach daraus, daß sie die Übergabe des Gutes Kirchen an Kloster Allerheiligen nicht billigten. Kirchen war ja ein Erbteil Werners von seiner Mutter Richinza, die auch ihre Mutter war, weshalb sie einen Erbanspruch daran besaßen. Ihr Widerstand mag den Vollzug des Vermächtnisses so verzögert haben.

Das Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach verzeichnet für die Jahre 1133-1137 eine Tradition des Edlen Guntram von Hausen, an deren Vollzug im Kloster Reichenbach Rudolf von Sigmaringen als Spitzenzeuge teilhatte⁵². Er ist personengleich mit jenem Rudolf von Spitzenberg, der im Jahre 1147 gemeinsam mit seiner Gemahlin Adelheid und seinen Söhnen Ulrich, Ludwig und Gottfried einige Zehnten, die zu der Kirche in Reimlingen (bei Nördlingen) gehörten und die er nach Erbrecht besaß, der Kirche zurückgab⁵³. Die beiden Nachrichten gestatten, die Genealogie der Sigmaringen-Spitzenberger zu ergänzen. Rudolf, der sich sowohl nach Sigmaringen als nach Spitzenberg nannte, kann nur ein Nachkomme Ludwigs d. Ä. von Sigmaringen (1083) und der Richinza von Spitzenberg sein, und zwar nach der Zeit ein Enkel. Wegen des Namens Ludwig, den einer seiner Söhne trägt, muß er als Sohn Ludwigs d. J. von Sigmaringen-Spitzenberg betrachtet werden, der uns in Verbindung mit Tailfingen begegnet ist. Rudolf und seine Söhne aber stehen an der Spitze der gesicherten Genealogie der „Helfensteiner“, die dem Mannesstamme nach eigentlich Sigmaringer sind.

Die Herkunft der ältesten Sigmaringer, der Brüder Manegold und Ludwig von 1083, ist leider nicht geklärt. Sicher sind sie nah verwandt, wahrscheinlich stammesgleich mit denen von Pfullendorf. Darauf weisen die Besitznachbarschaft und die Namen Ludwig und Ulrich, die sich in beiden Familien finden. Die Herrschaft Sigmaringen scheint im wesentlichen aus Gut der „Udalriche“ erwachsen zu sein. Als ein Vorfahr darf der „Udalrichinger“ Marquard gelten, der Graf in der Goldineshuntare (Herbertingen – Worndorf – Krumbach) war (993-1019). Er müßte der Urgroßvater der Brüder Manegold und Ludwig von 1083 gewesen sein, und zwar am ehesten über ihre Mutter oder Großmutter. Der Name Manegold weist in die Sippe Altshausen-Sulmetingen. Wahrscheinlich war ein Altshausener unter den Vorfahren des Brüderpaares von 1083 als deren Vater oder Großvater. Zur Klärung der Zusammenhänge sind noch eingehendere Untersuchungen nötig⁵⁴.

Nach den bisherigen Ergebnissen muß Spitzenberg ein Erbgut der Richinza sein. Damit steht im Einklang, daß die Burg Spitzenberg überhaupt erstmals in Verbindung mit Richinza erwähnt ist in Traditionsnotizen der Klöster Hirsau und Reichenbach⁵⁵. Diese Traditionen lassen sich annähernd datieren⁵⁶. Sie sind auf keinen Fall früher anzusetzen als 1092, in welchem Jahr Richinza im Vermächtnis ihres Sohnes Werner urkundlich zum ersten Mal bezeugt ist, und zwar ohne jede Zubenennung. Die Benennungen Richinzas nach Spitzenberg gehören somit in ihre Witwenzeit. Die Burg Spitzenberg wird nicht allzu lange vorher erbaut worden sein. Das Zubehör der Herrschaft Spitzenberg läßt sich mit Hilfe von Urkunden aus späterer Zeit annähernd erschließen. Gabelkover rechnet für die Zeit um 1350 folgende Orte zum „Amt Spitzenberg“: Kuchen, Gingen, (Groß- und Klein-)Süßen, (Unter-)Böhlingen, Reichenbach, Rechte in Schlat, Eschenbach, Wangen (abgeg. bei Bad Überkingen). Sehr wahrscheinlich hat zur alten Herrschaft Spitzenberg aber auch das „Amt Hiltenburg“ gehört mit Wiesensteig, Gruibingen, Westerheim, Machtolsheim, Merklingen, Gosbach, Ditzenbach, Ganslosen (heute Auendorf), Deggingen, Mühlhausen und Aufhausen⁵⁷. Überdies gehörte zu Spitzenberg noch Streubesitz in einem weiteren Bereich. In diesem Bereich vergabte Richinza selbst eine Hube in Göppingen an Kloster Reichenbach⁵⁸. Ihre Tochter Mathilde, die sich auch nach Geislingen (Altstadt bei Geislingen) benannte, schenkte an Kloster Blaubeuren einen halben Mansus in Oppingen und eineinhalb Mansen in Achstetten bei Urspring (beide Kr. Ulm)⁵⁹.

Nicht zu verkennen ist die Verzahnung der zu Spitzenberg gehörigen Güter mit denen der Herrschaft Aichelberg, teilweise auch mit denen der Herrschaft Teck. Der Ort Gruibingen z. B. gehörte teils zur Herrschaft Hiltenburg (früher Spitzenberg), teils zu Aichelberg. Schon 1237 erscheint ein Ritter Berthold von Gruibingen im Gefolge des Grafen Eginno von Aichelberg⁶⁰. 1267 sind die Brüder Hugo, Berthold und Rugger von Gruibingen – Nachkommen jenes Berthold – Truchsessen des Grafen Ludwig von Spitzenberg⁶¹. Dieselben hatten 1279 vom Grafen Ulrich II. von Helfenstein, einem Vetter Ludwigs von Spitzenberg, eine Hube in Heiningen zu Lehen. Der Ort Heiningen aber erweist sich im übrigen als zur Herrschaft Teck gehörig⁶². Ein Rudolf von Machtolsheim (Herrschaft Hiltenburg-Spitzenberg) ist 1268 Lehensmann des Grafen Diepold von Aichelberg⁶³; Hermann von Westerheim (Herrschaft Hiltenburg-Spitzenberg) erscheint um 1250 als Truchseß des Herzogs Ludwig von Teck⁶⁴. Die Beispiele ließen sich vermehren.

Schon lange hat man die mannigfaltige Verzahnung der Herrschaften Teck und Aichelberg erkannt⁶⁵. Die Herrschaft Teck geht mit Sicherheit auf zähringischen Hausbesitz zurück; nennt sich doch Adalbert, der Sohn Herzog Konrads I. von Zähringen, 1187 erstmals nach seinem neuen Burgsitz Teck⁶⁶. Ebenso gewiß ist, daß die Zähringer im 11. Jahrhundert die Vorbesitzer zahlreicher Güter der späteren Herrschaft Aichelberg gewesen sind, so z. B. Weilheim, Jesingen, Ohmden, Eckwälden und Ochsenwang⁶⁷. Somit ist kaum zu bezweifeln, daß die Herrschaft

Aichelberg von der Herrschaft Teck bzw. vom zähringischen Hausbesitz auf Grund einer Erbteilung abgetrennt wurde. Dies müßte wohl schon im ausgehenden 11. Jahrhundert geschehen sein.

Die Inhaber der Herrschaft Aichelberg führten den Grafentitel und nannten sich zunächst nach ihrer Burg Körsch bei Denkendorf. Als erster ist im Jahre 1193 der „comes Diepoldus de Kerse“ urkundlich bezeugt⁶⁸. Der Name Diepold kehrt in mehreren Generationen wieder, so daß man ihn als Leitnamen der Körsch-Aichelberger ansprechen kann. Er weist unverkennbar in das Haus der Grafen von Berg; daher dachte schon Paul Stälin an eine Verwandtschaft der Häuser Berg und Aichelberg⁶⁹. Letztlich aber weist er ins Haus der Markgrafen von Giengen-Vohburg, der sogenannten „Diepoldinger“⁷⁰. Nun gibt es eine Ahnenreihe, die das Haus Berg mit dem Hause Zähringen verbindet auf dem Umweg über den Markgrafen Diepold von Giengen († 1078). Falls sich die auf Grund des Namens Diepold anzunehmende Verwandtschaft der Häuser Berg und Aichelberg erhärten ließe, würde sie die Abspaltung der Herrschaft Aichelberg vom zähringischen Hausbesitz um die Teck erklären.

Wir erinnern uns an den Erbgang des Gutes Mochental: Liutgard, eine Tochter Herzog Bertholds I. von Zähringen († 1078) und der Richwara, vermählte sich mit dem Markgrafen Diepold von Giengen († 1078). Ihre Tochter Adelheid von Mochental wurde die Gemahlin des Grafen Heinrich von Berg (c. 1116-1122) und brachte so den Namen ihres Vaters Diepold in das Haus der Grafen von Berg. Dort trug den Namen zunächst Adelheids Sohn Diepold von Berg (1123-1160), der die diepoldingischen Hausgüter im Bereich der späteren Markgrafschaft Burgau erbt, sodann dessen Sohn, Bischof Diepold von Passau (1172-1190), der auf dem Kreuzzug Friedrich Barbarossas umkam. Mit ihm verschwindet der Name Diepold im Hause Berg. Aber in der folgenden Generation wird er wieder aufgenommen von Diepold von Körsch-Aichelberg (1193- c. 1220), dem Stammvater der Grafen von Aichelberg. Die Verbindung Berg-Aichelberg wäre hergestellt, wenn man Diepold von Körsch-Aichelberg als einen Sohn des Grafen Ulrich von Berg (1166-1205) betrachten dürfte, der ein weiterer Sohn des Grafen Diepold von Berg (1123-1160) und ein Bruder des Bischofs Diepold von Passau war. Diese Verbindung würde erklären, weshalb im Hause Aichelberg der Name Ulrich in mehreren Generationen wiederkehrt. Die Zähringerin Liutgard hätte unter diesen Umständen nicht nur das doch etwas bescheidene Gut Mochental geerbt, sondern einen namhaften Anteil am zähringischen Hausgut im Bereich des Neckarknies. Sie hätte all dies den Nachkommen ihrer Tochter Adelheid mit Heinrich von Berg hinterlassen. Diese hätten das um Adelheids Erbe beträchtlich gemehrte bergische Hausgut geteilt und einen Zweig mit den Gütern am Neckarknie ausgestattet.

Es gibt deutliche Hinweise dafür, daß die Entwicklung tatsächlich so verlaufen ist. Die Burgauer Linie des Hauses Berg, die von Graf Diepold von Berg (1123-1160) ausgegangen ist, hat noch im 13. Jahrhundert Rechte in Heinbach bei Eßlingen⁷¹ sowie in Plieningen auf den Fildern⁷². Deren Herkunft läßt sich u. E. nicht anders erklären als durch den dargelegten Erbgang. Es dürfte sich um alte Zugehörden

der Burg Körsch handeln. Umgekehrt haben die von Aichelberg Besitzungen und Ministerialen im Begüterungsbereich der Herrschaft Berg⁷³. Dies zeigt wohl deutlich genug, woher die Körsch-Aichelberger kommen.

Die Herrschaft Aichelberg muß sodann rund ein Jahrhundert in bergischem Besitz gewesen sein, ehe 1193 der erste Graf von Körsch-Aichelberg urkundlich faßbar wird; ein Jahrhundert, aus dem kein urkundliches Zeugnis dafür beizubringen ist, daß ein Angehöriger des Hauses Berg Hoheitsrechte im Bereich der Herrschaft Aichelberg ausgeübt hätte. Immerhin weiß die Zimmerische Chronik von einem Grafen Heinrich von Aichelberg und seiner Gemahlin Berta, angeblich einer Gräfin von Ravenstein. Diese habe in Boll ein Stift gegründet, in welchem sie begraben wurde. Sie habe auch eine Wohnung bei Elchingen unweit der Donau gehabt. Im Kloster Elchingen sei möglicherweise noch etwas über sie in Erfahrung zu bringen⁷⁴.

In dieser Überlieferung steckt gewiß ein wahrer Kern. Sie führt uns in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das Stift Boll ist 1155 erstmals bezeugt als eine dem Hochstift Konstanz zinspflichtige Propstei. Seine Gründung kann frühestens in den zwanziger Jahren des Jahrhunderts, eher später erfolgt sein. Die Stifterin Berta hatte Beziehungen zu Kloster Elchingen (Kr. Neu-Ulm). Untersuchungen, die im Neu-Ulmer Arbeitskreis angestellt wurden, haben ergeben, daß die Stifterin von Boll höchstwahrscheinlich personengleich ist mit der Stifterin von Elchingen. Diese hat sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen Albrecht von Elchingen aus dem Geschlecht von Stubersheim-Ravenstein († c. 1120), ein zweites Mal verheiratet mit einem Grafen Heinrich. Bertas beide Heiraten sind bezeugt in den Meßbüchern der Pfarreien St. Maria und St. Martin in Tomerdingen (Kr. Ulm)⁷⁵. Graf Heinrich ist also eine historische Gestalt. Die Herkunft der Berta soll hier nicht erörtert werden. Berta war im Jahre 1142 nicht mehr am Leben. Die Stiftung in Boll hat sie offenbar nach dem Tode des zweiten Gemahls, des Grafen Heinrich, vorgenommen⁷⁶. Somit fällt ihre zweite Heirat in die Jahre zwischen 1120 und 1140. Suchen wir nach einem Grafen Heinrich, der in dem fraglichen Zeitraum gelebt hat und um 1120 in heiratsfähigem Alter war, so stoßen wir auf den Grafen Heinrich II. von Berg, einen Sohn der Adelheid von Mochental. Dieser Heinrich tritt urkundlich nicht in Erscheinung. Er ist kurz vor seinem Ende als Mönch in Zwiefalten eingetreten, nachdem er diesem Kloster Güter in Indelkofen (abgeg.) geschenkt hatte, und er ist dort vor 1138 gestorben. Nachkommen hat er offenbar nicht hinterlassen⁷⁷.

Diesen Grafen Heinrich von Berg mit dem zweiten Gemahl der Berta gleichzusetzen, liegt sehr nahe insofern, als sich unter den frühen Besitzungen des Klosters Elchingen eine Gruppe von Gütern im Bereich zwischen Roth und Günz findet, die aus bergischem Besitz stammen dürften, und zwar aus dem Erbe, das Adelheid von Mochental von Vaterseite überkommen und ins Haus Berg gebracht hat. Sie könnten am ehesten durch Adelheids Sohn Heinrich von Berg an das Kloster Elchingen gelangt sein. Er hätte sich damit der Stiftung seiner Gemahlin wohlthätig erwiesen⁷⁸.

Die Zubenennung des Grafen Heinrich nach Aichelberg in der Zimmern-Chronik wäre wohl antizipiert, da die Burg Aichelberg zu seinen Lebzeiten wahrscheinlich

noch gar nicht erbaut war⁷⁹. Sie spräche immerhin dafür, daß man in Heinrich einen Angehörigen des Geschlechtes erkannte, das später auf dem Aichelberg Wohnung nahm.

Die Stichhaltigkeit unserer Überlegungen vorausgesetzt, müßte der Güterkomplex, aus dem die Herrschaft Aichelberg erwachsen ist, nach dem Tode des Grafen Heinrich († v. 1138) an seine Neffen, die Söhne seines Bruders Diepold (1123-1160), gefallen sein. Von diesen hat allein Ulrich I. (1166-1205) einen Sohn namens Heinrich (1205-1240) hinterlassen. Ihm wäre als weiterer Sohn Graf Diepold von Körsch-Aichelberg (1193-c. 1220) zuzurechnen⁸⁰.

Wir sind der Meinung, daß die Historie der Berta von Boll und ihres Gemahls, des Grafen Heinrich „von Aichelberg“, auf ungezwungene Weise die Überlieferungslücke überbrücken hilft, die zwischen dem Verschwinden der Zähringer aus dem Bereich der späteren Herrschaft Aichelberg und dem Auftauchen des ersten Körsch-Aichelbergers klafft. Der Exkurs über die Herrschaft Aichelberg schien uns nötig, um zu zeigen, daß Liutgard von Zähringen († 1119) am zähringischen Hausgut südlich des Neckarknies namhaften Anteil gehabt und ihren Nachkommen vererbt hat. Hieraus erwuchs die Herrschaft Aichelberg.

Wenn aber Liutgard dort geerbt hat, so muß auch ihre Schwester Richinza einen annähernd gleichwertigen Anteil an der zähringischen Besitzmasse erhalten haben. Dafür spricht ja die Tatsache, daß Richinza selbst über ein Gut in Göppingen verfügte⁸¹, daß Richinzas Enkel aus erster Ehe, Berthold von Metzingen-Hugenberg, in Jesingen (bei Kirchheim) und Eckwälden begütert war⁸² und daß Richinzas Tochter aus zweiter Ehe, Mathilde, sich nach Geislingen (Altenstadt) benannte⁸³. An der Verzahnung der Herrschaften Aichelberg und Spitzenberg kann man erkennen, daß beide ursprünglich eine Einheit gebildet haben. Wenn nun die Herrschaft Aichelberg dem Erbteil der Liutgard entsprach, dann muß die Herrschaft Spitzenberg das Erbteil der Richinza gewesen sein⁸⁴. Die Herrschaften Aichelberg und Spitzenberg haben sich somit in genau der gleichen Weise vererbt wie wir es für Mochental und Kirchen feststellen konnten. Zusammen mit der Herrschaft Teck hatten sie ursprünglich eine einheitliche Gütermasse zwischen Alb und Neckar von der Lauter bis zur Fils gebildet mit Streubesitz in einem noch erheblich weiteren Bereich. Diese Gütermasse hatte sich seit der Mitte des 11. Jahrhunderts in den Händen Herzog Bertholds I. von Zähringen und seiner Gemahlin Richwara befunden. So ist nicht ausgeschlossen, daß Spitzenberg als zähringische Burg in den Anfängen des Investiturstreits erbaut worden ist zu dem Zweck, den zähringischen Besitzkomplex zu schützen gegen etwaige Angriffe der Kaiserlichen aus dem Raume Ulm.

Daß der Bereich der Herrschaften Teck, Aichelberg und Spitzenberg ursprünglich eine Einheit war, lassen auch die freilich spärlichen Nachrichten aus weiter zurückliegender Zeit erkennen. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts war der nämliche Raum Besitzlandschaft der Stifter des Klosters Wiesensteig, Rudolfs und seines Sohnes Erich⁸⁵. Nach ziemlich allgemeiner Auffassung ist der Stifter Rudolf mit dem Pfalzgrafen Ruadolt personengleich, der in den Jahren 854-857 als Graf in der Ostbaar tätig war⁸⁶. Er gehörte damit zu der Sippe der Bertholde, in denen man einen Zweig

des altalemannischen Herzogshauses sieht⁸⁷. Diesem Geschlecht entstammten auch die sogenannten „Kammerboten“, Pfalzgraf Erchanger und Graf Berthold, sowie deren Schwester Kunigunde, die Gemahlin König Konrads I. Kunigunde schenkte im Jahre 915 mit Zustimmung ihres königlichen Gemahls dem Kloster Lorsch an der Bergstraße ihr Eigengut Gingen an der Fils (proprietatis suae locus Ginga) samt Zugehörden in Grünenberg, Reichartsweiler (bei Hohenstaufen), Winterswang (abgeg.), Hürbelsbach, Markbach (abgeg.) und Birkwang (abgeg.)⁸⁸. Die Güter der Kunigunde lagen größtenteils im Bereich der späteren Herrschaft Spitzenberg. Ihr Bruder Erchanger war Inhaber der Thietpoldispurch, wo er seinen Widersacher, den Bischof Salomon III. von Konstanz, 914 gefangen setzte. Diese Thietpoldispurch kann nirgends anders gesucht werden als in der Diepoldsburg bei Unterlenningen, ganz in der Nähe der jüngeren Burg Teck⁸⁹. Die Diepoldsburg liegt im Begüterungsbereich des mit Erchanger verwandten Stifters von Wiesensteig. Erchanger hatte auch das nicht weit entfernte „castellum Onfridinga“, d. i. Oferdingen am Neckar, inne⁹⁰. Wir dürfen somit am Nordrand der Alb einen ausgedehnten Besitzkomplex der Bertholdsippe vermuten.

Erchangers Besitz wurde – wie bereits erwähnt – von Herzog Burchard I. (917-926) konfisziert⁹¹ und vererbte sich unter dessen Nachkommen. Kirchheim u. Teck erscheint im Jahre 960 im Besitz des Königs Konrad I. von Burgund (937-993)⁹². Dieser war durch seine Mutter Berta ein Enkel Herzog Burchards I. und somit Teilhaber an dessen Erbe. Billizhausen (abgeg. bei Bezgenriet) im Bereich der späteren Herrschaften Aichelberg-Spitzenberg war im Jahre 998 in Händen Kaiser Ottos III. Er schenkte vier Huben an diesem Ort als Seelgerät dem Kloster Einsiedeln⁹³. Otto III. aber war ein Urenkel Herzog Burchards I. durch seine Großmutter Adelheid, die Schwester König Konrads I. von Burgund. Es ist also nicht zu verkennen, innerhalb welchen Personenkreises sich das Gut vererbte, das einst dem „Kammerboten“ Erchanger gehört haben muß: Über Herzog Burchard I. gelangte es an die burgundischen Welfen und deren Erben⁹⁴. Über den gleichen Personenkreis müßte sich ein Großteil derjenigen Güter vererbt haben, die später in Händen der Zähringer begegnen, um sich dann in die Herrschaften Teck, Aichelberg und Spitzenberg aufzuspalten. Der erwähnte König Konrad I. von Burgund (937-993), der Enkel Herzog Burchards I., ist seinerseits der Vater der Gerberga, die mit Herzog Hermann II. von Schwaben († 1003) vermählt war. Dieses Paar ist uns schon als Inhaber von Marchtal und der zugehörigen Herrschaft Mochental-Kirchen begegnet. Der dort dargelegte Erbgang müßte auch für einen Gutteil des später zähringischen Besitzes am Albrand gelten und damit für die Herrschaft Spitzenberg. Er führte von Herzog Hermann II. und Gerberga über die Tochter Gisela auf deren Söhne aus erster Ehe mit Herzog Ernst I. von Schwaben (1012-1015), nämlich Ernst II. († 1030) und Hermann IV. († 1038). Da Ernst II. keine Nachkommen hinterließ, fiel auch sein Anteil Hermann IV. bzw. dessen Erben zu. Für die schwäbischen Güter war dies nach allem, was sich ermitteln läßt, Hermanns IV. Tochter Richwara. Der zähringische Besitz am Albrand muß mindestens zu einem guten Teil von Richwara stammen. Dies erklärt, weshalb

Richwara an der Gründung des Hausklosters Weilheim einen wesentlichen Anteil hatte, stammte doch die Kirche in Weilheim offenbar aus ihrem Erbgut⁹⁵. Wir halten es durchaus für möglich, daß ein Teil des zähringischen Besitzes am Albrand sich schon in Händen von Herzog Bertholds I. Großvater befand, des Grafen Berthold vom Thur- und Breisgau (998-c. 1005). Auch dieser Teil müßte jedoch letztlich aus der gleichen Gütermasse stammen wie der Anteil der Richwara. Er ginge auf Erchangers Bruder Berthold († 917) zurück. Bertholds Nachkommen haben zumindest einen Teil von dessen Besitz zurückerhalten, und zwar wohl deshalb, weil Bertholds Gemahlin mit Herzog Burchard I. offenbar nahe verwandt war. Der Name von Bertholds Sohn, Adalbert, läßt erkennen, daß die Mutter aus dem Hause der Burchardinger stammte⁹⁶. Adalbert hatte um die Mitte des 10. Jahrhunderts die Herrschaft Marchtal inne. Er ist 954 im Kampf gegen die Pfalzgrafen Arnulf von Bayern bei Schwabmünchen gefallen. Von ihm leitet sich vielleicht eine Sippe her, die auf der Ostalb und im Filstal begütert war und den Namen Adalbert bevorzugte. Aus ihr gingen die schwäbischen Pfalzgrafen von Lauterburg und die von Stubersheim-Ravenstein hervor. Adalberts Sohn Berthold († 973) vermachte vor seinem Tode dem Kloster Reichenau namhaften Besitz nicht nur im Bereich der Herrschaft Marchtal, sondern auch in der Westbaar bei Villingen. Berthold hat offenbar keine Söhne hinterlassen. Die Herrschaft Marchtal ging über seine Tochter Jutta-Judith an ihren Gemahl, den Herzog Konrad von Schwaben (982-997)⁹⁷, und vererbte sich auf den Sohn der beiden, Herzog Hermann II., den Gemahl der Gerberga von Burgund, die ihrerseits am Erbe der Burchardinger Anteil hatte (siehe oben). Namhafter Besitz in der Westbaar um Villingen und wahrscheinlich auch am Albrand bei Kirchheim aber muß irgendwie an den Großvater Herzog Bertholds I., den erwähnten Grafen Berthold vom Thur- und Breisgau, gelangt sein, der 999 für Villingen ein Marktprivileg erwirkt hatte. Name und Besitz dieses Berthold, des ältesten Zähringers, den wir kennen, lassen mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß er ein nah Verwandter Bertholds von Marchtal († 973) war. Er könnte ein Enkel durch eine zweite Tochter Bertholds von Marchtal gewesen sein. Träfe unsere Annahme zu, dann wäre durch die Heirat Herzog Bertholds I. († 1078) mit Richwara eine Gütermasse wieder vereinigt worden, die 150 Jahre früher der Vater der „Kammerboten“, Pfalzgraf Berthold (892), schon einmal als Ganzes verwaltet hatte^{97a}.

6. Woher stammt der Helfenstein?

War der bekannte Stammvater der „Helfensteiner“ in Wirklichkeit ein Sigmaringer, der mit der Hand der Richinza die Feste Spitzenberg erwarb und damit erst im Filstal Fuß faßte, so bleibt zu klären, wie sein Geschlecht zu der späteren Hauptfeste Helfenstein kam, nach der er sich schließlich benannte.

In Hirsauer Traditionen begegnen zwei Eberharde von Helfenstein, Vater und Sohn⁹⁸. Das Auftreten des ersteren darf man in die Jahre zwischen 1105 und 1113 datieren und ihn daher als Zeitgenossen der drei Brüder von Sigmaringen betrachten, die uns in Tailfingen begegnet sind. Die Nachricht über Eberhard d. J. gehört in die Zeit um 1150, als Rudolf von Sigmaringen-Spitzenberg wohl noch am Leben war. Die Zeugenschaften der Helfensteiner lassen jedoch keine Beziehungen zu ihren Nachbarn auf Spitzenberg erkennen; sie scheinen vielmehr mit Geschlechtern aus dem Nordschwarzwald enger verbunden gewesen zu sein; vielleicht stammte die Gemahlin des älteren Eberhard von dort.

Der Besitz der Helfensteiner erstreckte sich vorwiegend über die Hochfläche der Alb östlich der Fils und Geislinger Steige. Er dürfte ursprünglich nicht sehr bedeutend gewesen sein⁹⁹. Keinesfalls darf alles, was dort auf der Alb seit dem 13. Jahrhundert in Händen der Helfensteiner erscheint, als altes Zubehör der Burg Helfenstein betrachtet werden. Denn ein Gutteil des dortigen Besitzes wurde erst im Laufe des 13. Jahrhunderts mit der Hand ravensteinischer und albeckischer Erbtöchter erworben. Die Nachbarschaft der Burg Helfenstein zu Stubersheim und die Tatsache, daß ein Eberhard von Stubersheim zeitlich kurz vor Eberhard d. Ä. von Helfenstein bezeugt ist, hat zu der Vermutung geführt, die beiden könnten personengleich sein¹⁰⁰. Demzufolge hätte Eberhard von Stubersheim um 1100 die Burg Helfenstein erbaut und sich nach ihr benannt. Diese Auffassung hat in der Tat vieles für sich; schließt sich doch der erkennbare Altbesitz der Helfensteiner eng zusammen mit dem, was wir für das 12. und 13. Jahrhundert als Gut der Stubersheim-Ravensteiner ansprechen müssen¹⁰¹. Möglicherweise geht dieses Gut auf Adalbert von Marchtal († 954) zurück (siehe oben).

Im Hause Sigmaringen-Spitzenberg findet sich die Benennung nach Helfenstein erstmals 1171 für Ludwig, einen Sohn Rudolfs von Sigmaringen-Spitzenberg (c. 1133-1147)¹⁰². Ludwig führt zugleich als erster des Geschlechts den Grafentitel. Er ist vom Kreuzzug Friedrich Barbarossas heil zurückgekehrt und noch bis 1200 bezeugt. Einer seiner Söhne trägt den Namen Eberhard. Damit ist wohl klar, daß Ludwigs Gemahlin, die Mutter Eberhards, die Erbtöchter der Helfensteiner war. Sie brachte mit der Burg und Herrschaft Helfenstein auch den Namen Eberhard ins Haus der Sigmaringer. Der Helfenstein, der dem Geschlecht schließlich den Namen gab, ist somit erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts erheiratet worden.

- ¹ Schaffhauser Beiträge z. vaterländ. Geschichte Heft 35, 1958 S. 5 ff, inbes. S. 22 ff.
- ² Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, hrsg. v. F. L. Baumann, Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. III, 1883 S. 1 ff; Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, hrsg. v. E. König u. K. O. Müller, Schwäb. Chroniken der Stauferzeit Bd. 2, 1941; Codex Hirsaugiensis, hrsg. v. E. Schneider, Württ. Gesch. Quellen I, 1887; Das Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach, WUB II S. 389 ff; Christian Tubingius, Burrensis Coenobii Annales, hrsg. v. G. Brösamle, Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 3, 1966.
- ³ Jänichen a. a. O. S. 24.
- ⁴ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 35.
- ⁵ Das Kloster Allerheiligen a. a. O. S. 31 ff Nr. 15; WUB I S. 296 ff Nr. 241 u. S. 341 f Nr. 270.
- ⁶ H. Gaiser, Das „abgegangene“ Dorf Irmelbrunnen, Aus Archiv u. Bibliothek, Max Huber zum 65. Geburtstag, 1969 S. 53 ff.
- ⁷ Jänichen a. a. O. S. 25 f.
- ⁸ Jänichen a. a. O. S. 20.
- ⁹ A. Sulger, Annales imperialis monasterii Zwifaltensis, 1698, Tl. I S. 161.
- ¹⁰ Jänichen a. a. O. S. 29 f.
- ¹¹ MG. Necrol. I S. 266.
- ¹² Jänichen a. a. O. S. 30.
- ¹³ Die Wittislinger Pfründen – ein Schlüssel zur Besitzgeschichte Ostschwabens im Hochmittelalter, Jahrb. Hist. Vereins Dillingen LXXI, 1969 S. 24 ff.
- ¹⁴ Rotulus Sanpetrinus hrsg. v. F. v. Weech, Freib. Diözesan-Archiv XV, 1882 S. 139 f; Wibald von Stablo-Corvey, Tabula consanguinitatis Friderici I regis, Bibliotheca Rerum Germanicarum I, 1864 S. 547; Reimchronik des Klosters Kastl bei Moritz, Stammreihe u. Gesch. der Grafen von Sulzbach, Abh. d. hist. Kl. d. k. bair. Akad. d. Wiss. XII, 1833, 2. Abt. S. 120 ff, inbes. S. 129 f Verse 181 ff.
- ¹⁵ Vgl. K. Lechner, Genealogie der älteren österr. Markgrafen, MIÖG LXXI, 1963 S. 260 Anm. 56 u. S. 262 ff.
- ¹⁶ A. a. O. S. 161.
- ¹⁷ F. L. Baumann, Forschungen zur Schwäb. Geschichte, 1898 S. 288 ff.
- ¹⁸ Die Herkunft der Kastler Klostergründer, Verhandl. Hist. Vereins Oberpfalz Bd. 99, 1958 S. 77 ff, inbes. S. 127 ff.
- ¹⁹ Bühler, Die Wittislinger Pfründen a. a. O. S. 45 Anm. 83.
- ²⁰ Adelheid ist c. 1070-1075 geboren; ihre Tochter Richinza heiratete 1109 den Herzog Wladislaw von Böhmen. Adelheid überlebte ihren Gemahl Heinrich von Berg († c. 1122) und ist offenbar erst nach 1138 gestorben.
- ²¹ Vgl. Jänichen a. a. O. S. 81 Tafel 1.
- ²² Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 25 u. 49.
- ²³ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 25 u. 49.
- ²⁴ M. Gerbert, Hist. nigr. Silvae III S. 40 Nr. 28.
- ²⁵ Jänichen a. a. O. S. 16 f.
- ²⁶ Jänichen, Die Burg Mörsberg bei Mittelstadt, Heimatkundl. Bl. f. d. Kr. Tübingen 10. Jg. Nr. 1, Juni 1959; Jänichen, Zur Übertragung von Burgnamen, Alemann. Jahrb. 1959 S. 34 ff, inbes. S. 36; P. Kläui, Hochmittelalterl. Adelherrschaften im Zürichgau, 1960 S. 58 ff.
- ²⁷ Jänichen a. a. O. S. 10 u. 22.
- ²⁸ K. H. May, Verwandtschaftl. Voraussetzungen der Schenkung Lipporns an das Kloster Allerheiligen . . . , Nassauische Annalen Bd. 72, 1961 S. 1 ff, inbes. S. 17.
- ²⁹ Zwiefalter Chroniken a. a. O. S. 214.
- ³⁰ Baumann, Das Kloster Allerheiligen a. a. O. S. 41 f Nr. 20 u. S. 61 ff Nr. 36 u. 37. – Jänichen a. a. O. hält den Grafen Burkhard von Ramsen-Frickingen für Werners Vater und Gatten der Richinza. Dies erscheint uns unmöglich, denn Werner verfügt 1092 über „patrimonium“; Werners Vater war schon tot. Burkhard von Ramsen-Frickingen lebt noch 1101; wäre er Werners Vater, müßte er auf alle Fälle dem Vermächtnis Werners zugestimmt haben.
- ³¹ Jänichen a. a. O. S. 24 ff.
- ³² Laut Urk. von 1056 übergab Eberhard d. Sel. v. Nellenburg († 1078) dem Kl. Reichenau zum Seelenheil seines Vaters und seiner verstorbenen Brüder Manegold († 1030) und Burkhard († 1040 – nach Hils S. 24 – oder 1053 – nach Kläui S. 51) Besitz in Ramsen; Baumann, Das Kloster Allerheiligen a. a. O. S. 8 ff. Nr. 4.
- ³³ Vgl. Kläui a. a. O. S. 52: Stammtafel der Grafen v. Nellenburg.

- ³⁴ Ekkeharti (IV.) Casus sancti Galli c. 20, hrsg. v. G. Meyer von Konow, Mitteil. z. vaterländ. Gesch. XV u. XVI, 1877 S. 77.
- ³⁵ MG. Dipl. Heinr. II. Nr. 161; WUB I S. 246 Nr. 208.
- ³⁶ Vgl. Bühler, Die „Duria-Orte“ Suntheim und Návua, Das Obere Schwaben H. 8, 1973 (im Druck). – Auf entsprechendem Wege dürfte Richinza v. Spitzenberg die Güter Riederich und Burghausen (abgeg. b. St. Johann Gde. Würtingen) überkommen haben, von denen sie das erstere selbst an Kl. Hirsau verkaufte (Cod. Hirs. a. a. O. S. 32 u. 35), während das letztere ihre Tochter Mathilde an Kl. Zwiefalten schenkte (Zwiefalter Chroniken a. a. O. S. 214). Wir haben am Beispiel Kirchen gesehen, daß Richinza durch ihre Mutter Richwara von Herz. Hermann II. und Gerberga abstammte. Gerberga war ebenfalls eine Tochter Kg. Konrads v. Burgund († 993) und somit Teilhaberin am Erbe Herz. Buchards I.; vgl. Anm. 19.
- ³⁷ L. Schmid, Der Urstamm der Hohenzollern, 1884 S. 149; H. Decker-Hauff, Die Ottonen u. Schwaben, ZWLG XIV, 1955 S. 251 u. 257; G. Tellenbach, Kritische Studien . . . , ZWLG XV, 1956 S. 176; Kläui a. a. O. S. 50.
- ³⁸ Vgl. Urk. von 888, WUB I S. 187 f Nr. 162. – Die Grafen Berenger und Eberhard sind die Brüder der Gisela, die als Mutter der Herzogin Reginind bezeugt ist; vgl. Bühler, Die „Duria-Orte“ . . . a. a. O.
- ³⁹ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 39
- ⁴⁰ Die Chronik des Klosters Petershausen, hrsg. v. O. Feger, Schwäb. Chroniken der Stauferzeit Bd. 3, 1956 S. 113.
- ⁴¹ Die notitia fundationis des Klosters St. Georgen, ZGO 9, 1858 S. 197.
- ⁴² Vgl. S. Locher, Beiträge z. Gesch. d. Stadt Sigmaringen, Mitteil. d. Vereins f. Gesch. u. Altertumsk. Hohenz. I, 1867-1868 S. 44.
- ⁴³ Als das Vermächtnis Werners i. J. 1116 vollzogen wurde, gab Werners Schwester Mathilde ihre Zustimmung. Sie wird in Bertholds Chronik als „Mathild de Spizzinberc“ bezeichnet (Zwief. Chron. a. a. O. S. 214) u. heißt im Zwiefalter Nekrolog „Mathilt I. de Sigemaringin“ (MG. Necrol. I S. 250), stammte also mit Sicherheit aus Richinzas 2. Ehe. Sie muß i. J. 1116 mindestens volljährig gewesen sein. Vergleicht man das Alter ihrer Halbgeschwister, so kann sie nicht später als um 1090, aber auch 10 J. früher geboren sein.
- ⁴⁴ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 32.
- ⁴⁵ Vgl. Anm. 43.
- ⁴⁶ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 35.
- ⁴⁷ Vgl. A. Klemm, Beiträge z. Gesch. von Geislingen . . . Württ. Vierteljahresh. VI, 1883 S. 273.
- ⁴⁸ WUB II S. 400.
- ⁴⁹ Derselbe Werner von Tailfingen schenkt an Hirsau ein Gut in Tailfingen mit Zustimmung seines Herren (domini sui) Udalrich; sicherlich handelt es sich um den oben erwähnten Kleriker Ulrich v. Sigmaringen; Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 38.
- ⁵⁰ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 25 u. S. 49.
- ⁵¹ Im benachbarten Altlingen sind die von Achalm-Gammertingen begütert. Es wäre noch genauer zu untersuchen, ob nicht auch dieser Besitz von den Zähringern stammt; denn Graf Ulrich II. v. Achalm-Gammertingen hatte Judith, eine Tochter Bertholds II. v. Zähringen, zur Gemahlin; H. Maurer, Die hochadligen Herren v. Neuffen . . . , ZWLG XXV, 1966 S. 59 ff, insbes. S. 90 ff; H. Schwarzmaier, Königtum, Adel u. Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller u. Lech, 1961 S. 173 ff. WUB II S. 409.
- ⁵² WUB II S. 409.
- ⁵³ Mon. Boica XXXIIIa S. 27 f Nr. 29.
- ⁵⁴ S. Locher, Beiträge z. Gesch. d. Stadt Sigmaringen . . . a. a. O. S. 40 ff u. S. 47 ff; K. Schmid, Graf Rudolf v. Pfullendorf und Kaiser Friedrich I., 1954 S. 7 f; H. Jänichen, Baar und Huntari, Grundfragen der Alemann. Geschichte, 1955 S. 120 ff; J. Kerkhoff, Die Grafen v. Altshausen-Veringen, Hohenzoll. Jahresh. 24, 1964 S. 1 ff, insbes. S. 78 f.
- ⁵⁵ (c. 1107) Predium in Ruderchingen emptum est a domna Richinsa vidua de Spitzenberg septuaginta octo marcis; Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 32. (v. 1110) Richinza de Spitzenberc dedit sancto Gregorio hōbam in Buggenesheim (Bickesheim BA Rastatt), dedit etiam hōbam in Rōde (Rōdt i. Murgtal); Reichenbacher Schenkungsbuch WUB II S. 403 vgl. S. 450. Die Handschrift in St. Paul im Lavanttal hat an Stelle von „Rōde“ den Namen „Gephinen“, womit Göppingen gemeint sein dürfte; WUB VI S. 443.
- ⁵⁶ Vgl. Anm. 47.
- ⁵⁷ H. F. Kerler, Geschichte der Grafen v. Helfenstein, 1840 S. VII Anm.; vgl. Ortsbeschreibungen der OAB Geislingen und Göppingen; Das Land Baden-Württemberg II, 1971 S. 512 ff (Kr. Göppingen).
- ⁵⁸ Vgl. Anm. 55.
- ⁵⁹ Tubingius a. a. O. S. 84; Hastetten ist Achstetten bei Urspring, OAB Ulm II S. 601.
- ⁶⁰ WUB III Nr. 893.

- ⁶¹ WUB VI Nr. 1896.
⁶² WUB VIII Nr. 2880.
⁶³ WUB XI Nr. 5659.
⁶⁴ I. Gründer, Studien z. Geschichte der Herrsch. Teck, 1963 S. 65 f Reg. 5 u. 7.
⁶⁵ Gründer a. a. O. S. 12 f; W. Grube, Heimatbuch Nürtingen I, 1950 S. 289 und II, 1953 S. 364.
⁶⁶ Gründer a. a. O. S. 3.
⁶⁷ Über die Zugehörden der Herrschaft Aichelberg s. Grube, Heimatbuch Nürtingen I S. 289; H. Maurer, Heimatbuch Weilheim a. d. Teck III, 1969 S. 38 ff; im Einzelfall s. Ortsgeschichten im Heimatbuch Nürtingen II.
⁶⁸ Regesta Imperii IV, 3 Nr. 324.
⁶⁹ Geschichte Württembergs, 1882, S. 405.
⁷⁰ Bühler, Die Wittislinger Pfründen a. a. O. S. 31 ff.
⁷¹ Urkundenbuch d. Stadt Eßlingen I Nr. 141, 160 u. 760.
⁷² WUB IX Nr. 3643, X Nr. 4248 u. 4688; Regesta Habsburgica III Nr. 714.
⁷³ 1237 Konrad v. Dellmensingen im Gefolge Eginos v. Aichelberg, WUB III Nr. 396 u. 397; 1268 Diepold v. Aichelberg ist Lehenherr der Wissmühle (bei Blaubeuren), WUB XI Nr. 5659; 1314 Diepold v. Aichelberg tradiert eine Hube in Langenschemmern an das Spital Biberach, Das Spitalarchiv Biberach I U 43.
⁷⁴ Zimmerische Chronik, neu herausgeg. v. P. Hermann III S. 200 ff.
⁷⁵ Heinrich als zweiter Gemahl der Berta ist bezeugt im Meßbuch der Pfarrei St. Maria in Tomerdingen (Kr. Ulm) von 1503: „darumb sollen sie han Graff Hainrichs und frauw Berchten seiner hußfrawen Jarag und aller der, die in irem geschlecht verschaiden sein“. Im Meßbuch der Pfarrei St. Martin in Tomerdingen, deren Patronat dem Kl. Elchingen zustand, findet sich ein entsprechender Eintrag für den „Graven Albrecht und Berchten sein gemahl“. Diese Nachrichten verdanke ich Herrn Dr. med. M. Reistle, Langenau.
⁷⁶ Im Seelbuch des Stifts Boll wird am 27. Aug. der „Berchta vidua collatrix collegii in Boll“ gedacht; Caspart, Die Urheimat der Zähringer . . ., Württ. Vierteljahreshefte III, 1880, S. 1 ff, insbes. S. 246.
⁷⁷ Die Zwiefalter Chroniken a. a. O. S. 92 u. 172; MG. Necrol. I S. 245.
⁷⁸ Bühler, Die Wittislinger Pfründen a. a. O. S. 28 ff.
⁷⁹ 1193-1194 begegnet in Urkk. K. Heinrichs VI. ein Walther v. Eichelberg, der zum Gefolge Diepolds v. Körsch bzw. Bertholds v. Berg gehören könnte; Reg. Imp. IV, 3 Nr. 324, 347, 348 u. 352.
⁸⁰ H. Maurer, Heimatbuch Weilheim a. d. Teck III, 1969, S. 39 u. 41 betrachtet Hartmann v. Körsch, der 1220 bezeugt ist, als Bruder Diepolds. Wir glauben, daß Hartmann viel eher ein Sohn Diepolds gewesen ist.
⁸¹ Schenkung an Kl. Reichenbach, WUB VI S. 443 = Ergänzung zu WUB II S. 403.
⁸² Rotulus Sanpetrinus a. a. O. S. 142 u. 160.
⁸³ Tubingius a. a. O. S. 84.
⁸⁴ Vgl. S. Locher, Beiträge z. Gesch. d. Stadt Sigmaringen a. a. O. S. 44.
⁸⁵ Im Wiesensteiger Stiftungsbrief von 861 werden die Orte Wiesensteig, ein Ort am Filsursprung u. Tiefental (abgeg. b. Mühlhausen) als in Gruibinger Mark gelegen verzeichnet; ferner erscheinen die Orte Hohenstadt, Weichstetten (abgeg. b. Laichingen), Westerheim, Donnstetten, sodann Nabern, Bissingen, Weilheim und Neidlingen, Eislinsen; Zehnten in Mühlhausen, Ditzenbach, Aufhausen und Merklingen; WUB I S. 159 ff Nr. 136.
⁸⁶ E. Krüger, Zur Herkunft der Zähringer II, ZGO NF VII, 1892 Tfl. II nach S. 478; K. Weller, Württ. Kirchengeschichte, 1936 S. 86 f; W. Grube, Heimatbuch Nürtingen I S. 278, II S. 672; Jänichen, Baar u. Huntari a. a. O. S. 113 u. Tafel 2 nach S. 148; Akermann-Schmolz, Fußtapfen der Geschichte im Landkreis Göppingen, 1964 S. 13; vgl. H. Schwarzmaier, Über die Anfänge d. Klosters Wiesensteig, ZWLK XVIII, 1959 S. 228 ff.
⁸⁷ G. Meyer von Knouau, Mittheil. z. vaterländ. Gesch. XIII S. 232 f; Th. Mayer, Das Schwäbische Herzogtum . . ., Hohentwiel, 1957 S. 89.
⁸⁸ WUB IV S. 332 f. Nachtr. Nr. 26; Cod. Laresham. Nr. 3676 = Württ. Gesch. Qu. II, 1895 S. 214 Nr. 472.
⁸⁹ F. L. Baumann, Forschungen z. Schwäb. Geschichte, 1898 S. 274; Regg. der Bisch. von Konstanz Nr. 318; zweifelnd: Böhmer-Mühlbacher, Reg. Imp. I Nr. 2094a; Dümmler, Gesch. d. Ostfränk. Reichs III S. 595; W. Grube, Heimatbuch Nürtingen I S. 281 u. II S. 1150.
⁹⁰ Annales Alamannici, MG. SS. I S. 56; Mittheil. z. vaterländ. Gesch. XIX S. 262; Regg. der Bisch. von Konstanz Nr. 319.
⁹¹ Ekkeharti (IV.) Casus sancti Galli c. 20, Mittheil. z. vaterländ. Gesch. XV-XVI S. 77.
⁹² WUB I S. 213 Nr. 184; vgl. H. Keller, Kloster Einsiedeln, 1964 S. 102.
⁹³ MG. Dipl. Otto III. Nr. 285; WUB IV S. 338 Nachtr. Nr. 33.
⁹⁴ Vgl. den Erbgang von Kirchentellinsfurt oben Text zu Anm. 36.

- ⁹⁵ Rotulus Sanpetrinus a. a. O. S. 139 f; E. Heyck, *Gesch. d. Herzöge v. Zähringen*, 1891 S. 26 f u. 94 f; H. Maurer, *Heimatbuch Weilheim a. d. Teck III*, 1969, S. 26 ff.
- ⁹⁶ L. Schmid, *Der Urstamm der Hohenzollern*, 1884 S. 274 Anm. 60.
- ⁹⁷ Mainzer Urkundenbuch, bearb. v. M. Stimming, 1932, S. 461 ff Nr. 553; vgl. E. Kimpfen, *Zur Königsgenealogie . . .*, ZGO 103, 1955 S. 35 ff, insbes. S. 65 u. S. 82; H. Keller, *Kloster Einsiedeln*, 1964 S. 63 mit Anm. 99. – Daß Judith-Jutta, die Gemahlin Herz. Konrads, eine Tochter Bertholds († 973) war, ergibt sich aus der Geschichte Marchtals, vgl. *Historia monast. Marchtelanensis*, Württ. Gesch. Qu. IV, 1891, S. 6.
- ^{97 a} Die ältere Forschung hat Rudolf, den Stifter des Klosters Wiesensteig 861 an die Spitze der Genealogie der Helfensteiner gestellt (Kerler a. a. O. S. 2ff nach Gabelkover) und den Herzog Burchard II. († 973) für einen Helfensteiner gehalten (Kerler S. 7 ff nach Crusius). Offenbar war doch das Bewußtsein lebendig, daß diese Personen irgendwie zu den Ahnen der Helfensteiner gehörten. Unsere Untersuchung dürfte gezeigt haben, daß diese Anschauung nicht so ganz abwegig ist. Von den gesicherten Helfensteinern führt möglicherweise über den „Kammerboten“ Berthold († 917) eine lückenlose Ahnenreihe zurück bis auf den Gründer von Wiesensteig; eine zweite Ahnenreihe weist als einzige Zäsur die Konfiskation der Güter Erchangers durch Herzog Burchard I. auf. Herzog Burchard II. fügt sich als Sohn Herzog Burchards I. in ein Schema der Vorfahren und Verwandten der Helfensteiner ein. Freilich ist es nicht derselbe Mannestamm, der alle Glieder dieser Ahnenreihen verbindet; mehrfach laufen die Ahnenreihen über eine Frau.
- ⁹⁸ c. 1112. Eberhardus de Helfenstein zweiter Zeuge nach Gotefridus comes de Calwa in Urkunde Bertholds u. der Adelheid von Eberstein für Kloster Hirsau; Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 30.
c. 1150. Eberhardus Eberhardi filius de Helfenstein vierter Zeuge nach Fridericus dux, Adalbertus comes et Bertoldus frater eius de Calwa in Urkunde Wolfgangs und Heilwigs von Witingen für Kloster Hirsau; Cod. Hirsaug. S. 37.
- ⁹⁹ Bezeugt ist die Schenkung von drei Mansen in Eisligen (Fils) an Kl. Zwiefalten durch „Eberhardus de Helpinstain“ in der Zeit vor 1138. Sie könnte sich sowohl auf Eberhard d. Ä. als auch auf Eberhard d. J. beziehen; *Die Zwiefalter Chroniken* a. a. O. S. 282.
- ¹⁰⁰ Cod. Hirsaug. a. a. O. S. 28; vgl. J. Caspart, *Die Urheimat der Zähringer . . .*, Württ. Vierteljahreshefte III, 1880 S. 7; I. Fischer, *Festschrift zum 100jähr. Jubiläum des Reform-Realgymnasiums Geislingen*, 1929, S. 113 f.
- ¹⁰¹ Referat d. Vf. über den Gründer des Klosters Elchingen im Neu-Ulmer Arbeitskreis im Nov. 1972.
- ¹⁰² WUB II S. 162 f Nr. 394.